

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K., im Kontor: ganzjährig 75 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inskriptionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere der Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. April d. J. dem Bezirks-Oberthierarzte Ferdinand Caspari in Adelsberg anlässlich der erbetenen Beförderung in den dauernden Ruhestand den Titel eines Veterinär-Insppektors allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 12. April 1911 (Nr. 84) wurde die Weiterverbreitung folgender Preß-erzeugnisse verboten:

Nr. 97 „Reichenberger Deutsche Volkszeitung“ vom 7. April 1911.

Nr. 578 „Der Tiroler Bästl“ vom 2. April 1911.

Nr. 8 „Das neue Kirchenlicht“ vom 1. April 1911.

Nr. 3 „Freie Weltanschauung“ vom 1. April 1911.

Nr. 80 „České slovo“ vom 7. April 1911.

Nr. 14 „Český Kovopracovník“ vom 7. April 1911.

Nr. 7 „Hudební obzor“ vom 5. April 1911.

Nr. 27 „Vote aus dem Egertal“ vom 5. April 1911.

Nr. 27 „Grasliger Volksblatt“ vom 5. April 1911.

Nr. 26 „Proletár“ vom 6. April 1911.

Nr. 14 „Český jih“ vom 8. April 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Die Wingerunruhen in Frankreich.

Die Vorgeschichte der gegenwärtigen Wingerrevolte, die besonders in der an der Marne gelegenen Ortschaft Damery sehr gefährliche Dimensionen angenommen hat, läßt sich mit wenigen Worten erzählen. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt darüber: Es handelt sich einfach um den Streit der beiden Departements Marne und Aube um das Recht, die Weine der ehemaligen Champagne unter der Bezeichnung „Champagner“ in Handel zu bringen. Die Weinhändler, die Winger und die großen Schaumweinfabrikanten der Marne vertraten ursprünglich den Standpunkt,

daß alle Ansprüche der Aube unberechtigt seien und daß bloß die Erzeugnisse des Marne-Departements unter der Marke „Champagner“ in Handel gebracht werden dürfen. Sie wollten die Einbeziehung der Aube in das sogenannte Abgrenzungsgebiet nicht anerkennen, und erst die Drohung einer gänzlichen Abschaffung des Abgrenzungsgebietes bewog sie dazu, sich in Ausgleichsverhandlungen mit den Interessenten des Aube-Departements einzulassen. Es heißt, sie hätten schließlich ihren Antrag dahin formuliert, daß sie auch den Aube-Weinen den Gebrauch der Marke „Champagner“ konzederen, aber unter der Bedingung, daß immer der ausdrückliche Vermerk „Aube-Gewächs“ auf allen Etiketten zu verzeichnen wäre. Damit erklärten sich aber die Winger und Weinfabrikanten der Aube nicht einverstanden, die vollständige Gleichberechtigung der Erzeugnisse beider Departements verlangen. Kammer und Staatsrat, die sich seit Wochen mit der Angelegenheit beschäftigen, sind in der größten Verlegenheit und können keinen Ausweg finden.

Begreiflicherweise macht sich gegen den aufgetauchten Vorschlag einer einfachen Abschaffung des Gesetzes über die Abgrenzung der Weingebiete sehr heftiger Widerstand geltend, und es ist bezeichnend, daß sich selbst ein Mitglied der Regierung, nämlich der Minister Pams, sehr energisch gegen diesen Vorschlag aussprach. Der Minister betonte nämlich, die Abgrenzung sei durch den internationalen Vertrag von Madrid von mehreren fremden Mächten anerkannt und übrigens auch nachgeahmt worden. Die einseitige Abschaffung der Abgrenzungsgesetze würde — so führte der Minister aus — Frankreich aller Vorteile berauben, die andere Mächte aus dem Schutz ihrer Herkunftsbearbeitungen ziehen. In der Kammer Sitzung vom 10. d. M. stellte der Deputierte Lefebvre den Antrag, daß der Bericht der Ackerbaukommission über die Abgrenzung des Weingebietes der Champagne sofort zur Verhandlung gelange. Monis bekämpfte diesen Antrag mit dem Hinweis darauf, daß

sich der Staatsrat ohnehin mit der Angelegenheit beschäftigt, so daß derzeit ihre Erörterung in der Kammer überflüssig erscheint. Die Regierung siegt denn auch tatsächlich mit einer Majorität von etwa 160 Stimmen. Tags darauf ist auch im Senat der Regierung das Vertrauen votiert worden. Aber gerade an demselben Tage brachen die Unruhen in den beiden Departements mit voller Schärfe aus.

Der Kampf um die Vetobill.

In radikalen Kreisen des englischen Unterhauses herrscht äußerste Unzufriedenheit mit dem schleppenden Gange, den die Debatte über die Vetobill nimmt. Es werden von dieser Seite der Regierung auch Vorwürfe gemacht, daß sie von vornherein nicht energisch genug vorgegangen sei. Aber man nimmt an, daß die Regierung den Tories absichtlich Gelegenheit gegeben hat, den ganzen Sach ihrer Einwürfe auszuschütten, um so die wirkliche Ausdehnung des Widerstandes besser überschauen und auch ihren Anhängern und dem Lande wirksamer zur Anschauung bringen zu können. Sie gewinnt dadurch auch zweifellos mehr Kraft zu energischen Maßnahmen, die angeblich in dieser Woche folgen sollen.

Von ihren Anhängern wird die Regierung gedrängt, den sogenannten Ränguru-Schluß der Debatte einzuführen, d. h. zu beantragen, daß gewisse Parteien des Gesetzes einfach ohne Debatte übersprungen werden. Für den Gebrauch der konservativen Abgeordneten wurde eine Denkschrift verfaßt, worin alle Hilfsmittel allgemeiner, rechtlicher und geschichtlicher Natur angeführt werden, die den Tories ermöglichen sollen, die Debatte über die 900 eingebrachten und vom konservativen Zentralkomitee systematisch unter die Freunde von Lord Hugh Cecil verteilten Zusatzanträge solange wie möglich hinauszuziehen, um in diesem Jahre der Krönigskrönung die Verabschiedung der Bill zu verhindern.

Fenilleton.

Das Österei.

Skizze von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

Wie war es nur möglich, daß alle Welt die Jugend als die glücklichste Zeit des Lebens pries! Margot Hellmer konnte das nicht verstehen. Nach ihrer Überzeugung gab es ja auf der ganzen weiten Welt kein unglücklicheres Wesen, als sie. Und sie war doch erst achtzehn Jahre alt! Vermutlich war dies der Zeitpunkt, wo die großen Enttäuschungen begannen und die holden Illusionen der Badfischjahre in eitel Nichts zerfloßen. Am Ende hätte sie ja darauf gefaßt sein müssen, daß auch ihr nicht erspart bleiben würde, was schon so vielen ihrer teuersten Romanheldinnen widerfahren war.

Wenn ihr doch nur bei jener ersten Begegnung auf der Eisbahn eine warnende innere Stimme zugelüftet hätte, daß die ungeschickte Drehung, bei der sie zu Fall gekommen war, gewissermaßen den entscheidenden Wendepunkt in ihrem Leben bedeuten — daß die Hand, die sich ihr zu freundlicher Hilfeleistung entgegenstreckte, für sie gleichsam die Hand des Verhängnisses werden sollte! Ach, sie würde dem lebenswürdigen Herrn gewiß nicht so unbefangenen fröhlich gedankt, nicht so arglos in ein Gespräch sich eingelassen haben. Und wenn sie es aus Höflichkeit doch vielleicht getan hätte, so wäre sie wenigstens sicherlich nicht am nächsten, am übernächsten und noch an etlichen anderen Tagen wieder auf die Eisbahn gekommen. Sie war ja nicht wegen dieses Doktors Brandstetter hingegangen, nein, wahrhaftig nicht; denn sie hatte die ganze erste Woche hindurch nicht die leiseste Ahnung davon gehabt, daß sie ihn liebte. Aber daß sie gleich beim zweitenmale verstoßen nach ihm ausschaut hatte, das war ihr doch später beschämend genug zum Bewußtsein gekommen. Und erötend stand sie vor ihrem eigenen Gewissen da, wenn

sie sich heute die Frage vorlegte, ob wirklich immer eine zwingende Veranlassung vorgelegen habe, daß sie auf dem Heimwege von der Musikstunde den weiten Umweg machte, der ihr eine Begegnung mit ihm verhieß. Das hatte mit dem Eintritt des Tauwetters begonnen und war den ganzen Vorfrühling hindurch so weitergegangen. Und wenn auch nach ihrer letzten unschuldigen Unterhaltung auf der Eisbahn kein Wort mehr zwischen ihnen gesprochen worden war, so trug Margot Hellmer doch heute im todwunden Herzen die schmerzliche Gewißheit, daß diese Wochen der einzige, nun für immer abgeschlossene Glücksabschnitt ihres Lebens gewesen waren.

„Du Heilige, fordre dein Kind zurück!
Ich habe genossen das irdische Glück —
ich habe gelebt und geliebt.“

So hatte sie vor drei Tagen unter heißen Zähren in ihr Tagebuch geschrieben — am Abend des unglückseligen Tages nämlich, da sie mit ihrer Cousine Magda Forstmar den bewußten Weg gegangen war und die große Enttäuschung ihres Lebens erfahren hatte. Wenn sie jetzt daran zurückdachte, schien es ihr fast unbegreiflich, woher sie die Kraft genommen hatte, vor den beiden anderen das Weh ihres Herzens so tapfer zu verbergen. Es war ja so unerwartet, so überwältigend über sie hereingebrochen. Die hübsche Magda war aus der Großstadt herübergekommen, um das Östereifest bei den Verwandten zu verbringen, und Margot war von der ersten Stunde an aus der Bewunderung über den Liebreiz, den Geist und die sprudelnde Lebhaftigkeit der um zwei Jahre älteren Cousine gar nicht herausgekommen. Für sie unterlag es nicht dem geringsten Zweifel, daß jeder Mann sich auf den ersten Blick in dies bezaubernde Geschöpf verlieben müsse; und als sie an jenem Tage zum erstenmale wirklich gezwungen war, mit Magda den bewußten Weg zu gehen, hatte sie in verschwiegener Seele inbrünstig gewünscht, nur heute möchte Doktor Brandstetter ihnen nicht begegnen. Aber er war ihnen nicht nur begegnet, sondern es war noch etwas viel

Schrecklicheres geschehen. Die lustige Magda nämlich war bei seinem Anblick stehen geblieben und hatte mit allen Anzeichen der freudigsten Überraschung seinen Namen gerufen. Und dann — dann war es auch über sein Gesicht wie ein Aufleuchten gegangen; er war herangetreten, und die beiden hatten sich als alte Bekannte aus der Sommerfrische begrüßt, so warm und so herzlich, wie sich nach Margots Dafürhalten eben nur zwei Menschen begrüßen konnten, die sich längst in Sehnsucht nach einander verzehrt haben. Während er für sie, trotz ihrer Beziehungen von der Eisbahn her, bisher immer nur einen stummen Gruß gehabt hatte, war der Doktor jetzt plötzlich von einer Berebtheit gewesen, die sie ihm nie zugetraut hätte. Wie ein einfältiges Gänschen war sie nebenher gegangen, während sich die beiden von allerlei Dingen unterhielten, die für sie viel zu hoch gewesen wären, auch wenn man es für der Mühe wert gehalten hätte, sie ins Gespräch zu ziehen. Nur so aus Gnade hatte der Doktor sie und da ein Bröcklein für sie hingeworfen. Bis an den Garten der Villa, die sie mit ihren Eltern bewohnte, hatte Dr. Brandstetter ihnen das Geleit gegeben, und sie hatte es erleben müssen, daß er bei der Verabschiedung mit ganz unzweideutiger Betonung von seiner Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen gesprochen. So groß war seine Glückseligkeit gewesen, daß er auch ihr mit höchst unpassender Wärme die Hand gedrückt hatte. Aber sie hatte wenigstens Stolz genug gehabt, ihm durch einen hoheitsvollen Blick und durch rasches Zurückziehen der Finger solche Unschicklichkeit zu verweisen.

„Ein ganz netter Mensch — der Herr Doktor!“ hatte Magda später ihr gegenüber geäußert, aber es hätte dieser verschleierte Liebeserklärung wirklich nicht erst bedurft, um Margot zu vergewissern, wie es um die beiden stand. Nun wohl, sie wollte der schöneren und klügeren Cousine ihr Glück von Herzen gönnen; aber man sollte sie wenigstens mit dem dummen Gerede verschonen, daß die Jugend die schönste Zeit des Lebens sei. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. April.

Mit Bezug auf die Mitteilungen, welche über die Wiener Verhandlungen, betreffend die **Schreureform**, in ungarischen Blättern erschienen sind, erklärt die „Budapester Korrespondenz“ auf Grund einer von kompetenter Stelle erhaltenen Information, daß diese Mitteilungen teils grundlos, teils falsch sind. Nichts beweist die Grundlosigkeit dieser Mitteilungen besser als die Tatsache, daß in denselben die ungarische Regierung einer derartigen Rechtspreisgebung angeklagt wird, zu welcher nicht einmal österreichischerseits gestellten Propositionen Anlaß gegeben hätten. An maßgebender Stelle wird mit Bezug auf die jetzt zu Ende gegangenen Verhandlungen nur darauf hingedeutet, daß die Anwendung der ungarischen Sprache auf der ganzen Linie der neuen Militärstrafprozessordnung zur Geltung gebracht werden wird und daß das Kardinalprinzip der Reform die Territorialität ist. Zwischen den beiden Regierungen sind bloß hinsichtlich untergeordneter Detailfragen derartige Momente aufgetaucht, welche noch den Gegenstand von Erwägungen bilden und zu deren Klärung sich Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervarn unmittelbar nach den Osterfeiertagen abermals nach Wien begeben wird.

Aus London, 12. April, wird gemeldet: Gestern fand unter dem Voritze des österreichisch-ungarischen Botschafters Grafen Mensdorff das **Jahresbankett der hiesigen österreichisch-ungarischen Handelskammer** statt. Der Lordmayor brachte einen Trinkspruch auf den Kaiser Franz Josef aus, den er als den stets loyalen Freund Großbritanniens feierte. Botschafter Graf Mensdorff trank auf den Gemeinderat der Stadt London und gab seiner Freude über das Wachsen der Handelsbeziehungen zwischen England und Österreich-Ungarn Ausdruck. Er erklärte, wenn der Austausch der Waren begleitet werde von einem Austausch der Anschauungen und Ideen, so könne dies nur der Eintracht der Völker zum Vorteile gereichen. Der Botschafter gedachte der für den Herbst geplanten Reise des Lordmayors und des Gemeinderats nach Wien und versicherte ihm eines herzlichen Empfanges dortselbst. Der Lordmayor erwiderte, der Besuch werde gewiß dazu beitragen, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Reichen noch enger zu gestalten.

Der französische Minister des Äußern Cruppi hielt in der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten ein Exposé über die gegenwärtige Situation in **Marokko**. Er erklärte, daß die im Ministerium eingelaufenen Nachrichten gestatten, die Versicherung zu geben, daß die Lage sich zu bessern beginne und daß daher kein Grund zur Beunruhigung vorliege. — Aus Madrid wird dem „Echo de Paris“ gemeldet, daß zwischen Frankreich und Spanien bezüglich Marokkos ein vollständiges Einvernehmen erzielt worden sei. Die französische Regierung habe der spanischen die Pläne mitgeteilt und diese habe ihr dafür den Dank ausgesprochen. Nach einer anderen Blättermeldung hätten zwei Signatarmächte des Algeciras-Vertrages, ohne grundsätzlich eine Einwendung gegen ein französisch-spanisches Einschreiten geltend zu machen, in Paris und in Madrid

Vorstellungen erhoben, die zwar die Absicht der französischen und der spanischen Regierung nicht geändert, diese aber veranlaßt hätten, die Entwicklung der Ereignisse abzuwarten, bevor sie endgültige Beschlüsse fassen.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der **chinesische Kriegsminister** hat alle Korpskommandanten nach Peking einberufen, um den Plan einer **außerordentlichen Mobilisierung** zu beraten. Der Regent veröffentlicht ein kriegerisches Manifest, in dem er die Armee ermahnt, jeden Augenblick kriegsbereit zu sein. Weiters fordert der Regent den Kriegsminister auf, die Organisation der Armee unverzüglich zu beenden.

Tagesneuigkeiten.

— (Seltsame Berufe.) Jede Volkszählung beweist die Wahrheit des Sprichwortes, daß die eine Hälfte der Welt nicht weiß, wie die andere lebt. Wer hat z. B. schon von einem „Zeitverkäufer“ gehört? Die Londoner Volkszählung hat festgestellt, daß dieser Beruf von einer Person, nämlich von einer Dame, ausgeübt wird; und zwar ist er seit 75 Jahren in ihrer Familie erblich, er ist schon von ihrem Großvater und dann von ihren Eltern ausgeübt worden. Der Erfinder dieser Tätigkeit hatte eine Uhr der Greenwichschen Normalzeit angepaßt und er verkaufte die richtige Zeit an verschiedene Uhrmacher und Juweliere. Nach seinem Tode übertrug die königliche Sternwarte das Privileg auf seine Frau und von dieser ist es auf die Tochter gelangt. Ein anderer wenig bekannter Beruf ist der des „Matchers“, ein Wort, das sich vielleicht mit „Ergänzer“ übersetzen läßt, sofern man verschiedene Verwendungen dieses Ausdruckes zuläßt. Ein berufsmäßiger Ergänzer ist z. B. bei Verteilungen höchst wichtig. Wenn vor einer Verteilung die vorläufige Inventarisierung zeigt, daß etwa besonders wertvolle Porzellangebilde nicht vollständig sind, dann hat der „Ergänzer“ dafür zu sorgen, daß die fehlenden Stücke herbeigeschafft werden. Zu den kaum je genannten Gewerben gehört auch das des Kleingeldwechslers, das sich aus dem Zunehmen der Automaten aller Art und auch aus der Vermehrung der billigen Omnibusse und ähnlicher Verkehrsmittel erklärt. Solche Wechslers haben in London ihre regelmäßigen Kunden, die ihnen eine bestimmte Anzahl kleines Geld gegen eine geringe Entlohnung abnehmen. Leute, die gerne in der frischen Luft leben, können sich einen Erwerb aus dem Sammeln von Schnecken, Fröschen und allerhand Grünem verschaffen, da nicht bloß die naturwissenschaftlichen und medizinischen Institute, sondern auch die Aquarien derartiges gebrauchen. Es gibt übrigens solcher Leute in London kaum zwanzig. Der Preis für Schnecken beträgt vier bis sechs Kronen das Tausend, während Frösche viel besser, nämlich mit vier Kronen für das Hundert bezahlt werden. Mit Schnecken gibt sich auch ein anderer seltener Beruf ab: es gibt nämlich bei den Firmen, welche eßbare Schnecken importieren, sogenannte „Schneckenprobierer“, welche, bevor die Tiere zur Verfrachtung ausgeliefert werden, eine oder zwei zur Begutachtung zu essen haben. Zu den besser bezahlten Berufen gehört das Liebesbrieffschreiben, ebenso die Stenographielithographie, während wiederum die Konfervenbüchsenöffner und die Kokosnußschalenverkäufer niedrigeren Regionen angehören.

— (Der „Begegnungsaberglaube“.) Der „Voss. Ztg.“ wird geschrieben: Der Jäger hat es bekanntlich sehr ungern, wenn er zuerst beim Jagdgang eine alte

Frau trifft, und auch viele Kaufleute sehen als ersten Kunden lieber ein hübsches Mädchen. Aber auch dem Begegnen mit Tieren wird vielfach Glück oder Unheil zugeschrieben. Der arme Hase z. B., der froh ist, wenn man ihn zufrieden läßt, soll mit der von ihm eingeschlagenen Laufrichtung das eine oder andere bedeuten, wenn auch die Ansichten darüber grundverschieden sind. Läuft er quer über den Weg, so gilt dies meistens als böses Zeichen. Kaninchen sind bei Bergleuten gefürchtet, ihr Anblick in der Nähe der Grube bedeutet Unglück. Schaf und Schwein stehen in ähnlichem Ruf wie der Hase; auch hier weichen die Meinungen vielfach von einander ab. Die Götzen halten die Begegnung mit einem Schwein, namentlich einer trächtigen Sau, für glückverheißend. Der Erfolg einer Begegnung mit der Katze richtet sich nach der Farbe. Ist diese weiß oder bunt, bringt sie Glück, während ein schwarzer Kater Schlimmes befürchten läßt. Begegnung mit einem jungen Ehepaar, wenn es im Schlafzimmer eine fremde schwarze Katze trifft! Wenn Ratten das Schiff plötzlich verlassen, ist es dem Untergange geweiht! Begegnung mit einem peruanischen Liebespaar einer Ratte, so bedeutet dies baldige Trennung. Finden die Kolts in Ostindien den Kadaver einer Maus auf dem Wege, so bedeutet dies Glück, wenn der Körper mit Fliegen und Ameisen bedeckt ist, sonst das Gegenteil. Das peruanische Liebespaar glaubt sich in seinem Glück auch gefährdet, wenn eine Schlange über den Weg kriecht, während sie dem Eingeborenen Ostindiens Reichtum verkündet. Von der Spinne heißt es: „Spinne am Morgen bringt Kummer und Sorgen, Spinne am Abend erquickend und labend.“ Und das französische Seitenstück dazu lautet: „Araignée du matin bon chagrin, araignée du soir grand espoir.“ Im allgemeinen glaubt man in ganz Europa an die glückbringende Eigenschaft der am Abend erblickten Spinne, und nur die Balkanländer machen unseres Wissens hiebei eine Ausnahme. Wir könnten diese Angaben noch erweitern. Je weniger Wissen einem Volk und einzelnen Menschen zu Gebote steht, desto stärker ist in ihm der Wahnglaube; das schließt aber nicht aus, daß einzelne Vorstellungen eine gewisse Berechtigung haben. Die am Morgen erblickte Spinne ist kein glückliches Zeichen, weil sie auf Unordnung und Unsauberkeit schließen läßt. Die Ratten verlassen ein Schiff, wenn durch die kleinsten und unmerklichsten Spalten Feuchtigkeit in den unteren Raum dringt. Die kleinen scheuen Kaninchen merken in ihrem tiefen Bau jede Erschütterung, jedes fremdartige Geräusch, und nur wenn einiges Derartiges sie erschreckt, verlassen sie ihre Schlupfwinkel. Ihr Umherirren am hellen Tag bedeutet also, daß in der Tiefe, im Schacht, unheimliche Dinge vorgehen.

— (Wieviel Schuhwerk braucht die moderne elegante Frau?) Als kürzlich ein Gerichtsvolkzieher in Paris den Auftrag erhielt, bei einer Sängerin eine Pfändung vorzunehmen, konnte er in seinem Protokoll als Siegesbeute außer einem kostbaren Pelzmantel und einigen Abendkleidern von Wert nicht weniger als achtzehn Paar Schuhe und Stiefel verzeichnen. Seltsamerweise versehen die Pariser Berichterstatter diese Zahl mit einem großen Ausrufungszeichen. Sie schienen es für einen fabelhaften Luxus, ja für eine Extravaganz zu halten, daß eine elegante junge Frau, die sich von Berufs wegen immer nach der neuesten Mode gekleidet zeigen muß, anderthalb Duzend Paar Schuhwerk besitzt. Die Pariser beweisen damit ein sehr schlechtes Gedächtnis. Sie hätten sich erinnern können, daß Sarah Bernhardt, als sie vor einer Reihe von Jahren eine ihrer Millionen einbringenden Rundfahrten durch Amerika antrat, ein ganzes Arsenal von Schuhen,

Gleiches Maß.

Roman von A. E. Lindner.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich wollte mir erlauben, mich nach deinem Befinden zu erkundigen, liebe Tante,“ begann Heinz von Kruse devot.

„Danke, lieber Junge, ich bin zufrieden. Nach dir braucht man ja nicht erst zu fragen, dir geht's natürlich gut.“

„O pyramide — pardon, ich wollte sagen vortrefflich“, unterbrach sich Heinz hastig.

Irgendwie studentisch gefärbte Ausdrücke waren in Frau von Knorrings Gegenwart höchst verpönt, und es ward ihm nicht ganz leicht, sich immer daran zu erinnern.

Hatto Weber hatte sich inzwischen bemüht, Fräulein Ullingers Aufmerksamkeit zu erregen, aber dieser neueste Gegenstand seiner Schwärmerei war leider so vertieft in die Unterhaltung mit dem Professor, daß Bruder Studio endlich wohl oder übel die verlorenen Liebesmüh erkennen mußte.

„Wann werden gnädiges Fräulein die italienische Sprache zu sprechen anfangen?“ fragte er sie.

„Das ist ein heikles Thema, Hatto,“ warf ihr Bruder ein, „damit berührst du blutende Wunden.“

„O, ich bitte tausendmal um Verzeihung. Ich wußte nicht — habe ich da unbewußt eine Dummheit gemacht?“ rief Hatto bestürzt.

„So ungefähr, mein Freund. Die Eltern haben meiner Schwester nämlich zu guter Letzt die Reise abgelehnt, und daher — du verstehst mich.“

„Abgeschlagen? O, das tut mir leid,“ sagte Frau von Knorring bedauernd. „Arme Leontine.“

Das junge Mädchen verzog den Mund.

„Ja, es ist angeblicklich,“ sagte sie in etwas verzogenem Ton. „Es war alles klipp und klar. Mein Onkel wollte mich mitnehmen, es war schon alles geordnet, ich hatte mich so unendlich darauf gefreut, und nun muß mir im letzten Augenblick noch alles zu Wasser werden.“ Die Tränen zitterten durch ihre Stimme.

„Nun, laß gut sein, Kindchen,“ begütigte die alte Dame. „Wer so jung ist wie du und das ganze Leben vor sich hat, kann schon einmal eine Enttäuschung verschmerzen.“

Leontine drückte das Taschentuch an die Lippen und kämpfte mit dem Weinen.

„Das sagst du so, Tante! Aber eine Reise nach Italien! So etwas bietet sich nicht alle Tage. Und wenn ich wenigstens noch einen zwingenden Grund sehen könnte, aus dem die Eltern es mir verweigerten, aber so —“

Frau von Knorring schüttelte mißbilligend den Kopf. Kritik der eigenen Angehörigen in Gegenwart Fremder schien ihr sehr tactlos.

„Deine Eltern werden schon triftige Gründe gehabt haben, mein Kind,“ sagte sie etwas kühl.

In ihrem Ton lag der deutliche Wunsch, den Gegenstand fallen zu lassen, aber Fräulein Leontine verstand Winke nie sehr schnell.

„Ach, es ist eine bloße Idee von Mama. Ich soll zu Hause bleiben, weil sie zuweilen Migräne hat und mich vielleicht einmal entbehren könnte. Nur dieser Möglichkeit wegen mußte ich auf die herrliche Reise verzichten. Als ob sich Mama nicht sehr gut eine Stütze oder eine Gesellschafterin hätte nehmen können! Weshalb sehen Sie mich so an, Fräulein Ullinger?“

Die Angeredete hatte während der letzten Sätze die sprechenden Augen mit nicht mißzuverstehendem Ausdruck auf Leontine gerichtet.

„Halten Sie mich für eine Rabentochter?“

„Oh, ich erlaube mir kein Urteil. Sie sehen die Sache von Ihrem Standpunkt an, ich von dem meinen, und das muß ich freilich sagen, daß Sie nach meiner Ansicht unrecht tun, Ihre fränkliche Mutter Fremden zu überlassen, wenn Sie in der glücklichen, beneidenswerten Lage sind, sie selbst pflegen zu können.“

Leontine riß die runden Augen erstaunt auf und errötete bis über die Ohren. Der Wadtsch hatte vor Klara Ullinger einen ungemessenen Respekt und empfand die Zurechtweisung weit schärfer als beabsichtigt war. Professor Olden ließ ihr indessen keine Zeit, zu antworten. Er empfand jede Störung des Gesprächs mit seiner Nachbarin unangenehm und beschloß, allen Eventualitäten zuvorzukommen.

„Merkwürdig,“ meinte er, „daß doch jeder Stabstumpeter die Manier hat, sizizische Rhapsodien für Blasinstrumente arrangiert spielen zu lassen. Solch Mangel an musikalischem Sinn ist doch einfach unglaublich. Der ganze Reiz der feinen Figuren geht in dem plumpen, blechernen Schnäderängläng rettungslos verloren. Wie wäre es, gnädiges Fräulein, wenn wir bis zum Schluß des Stückes promenierten? Im Gehen empfindet man diese musikalische Blasphemie nicht so sehr. Sie erlauben, gnädige Frau,“ setzte er mit einer Verbeugung gegen Frau von Knorring hinzu.

„Sonderbar, daß die Leute immer das Gute, was sie selbst besitzen, nicht würdigen können,“ sagte Klara Ullinger, während sie mit ihrem Begleiter langsam die Allee hinabging. „Ich habe mich schon oft gefragt, ob man sie dafür verantwortlich machen kann, oder ob sie nicht mehr zu tadeln sind, wie ein Kurzsichtiger wegen seiner schlechten Augen.“

„Ich bin leider nicht Psychologe genug, um das zu entscheiden,“ sagte der Professor. „Vielleicht gehört das Gute zu den Dingen, die nur aus einer gewissen Entfernung betrachtet, Eindruck machen; also während wir

nämlich nicht weniger als 250 Paare, die sämtlich funkelnegeleu waren, mit auf die Reise nahm. Dabei legt man heutzutage auf aufstehendes Schuhwerk möglichst noch ein größeres Gewicht als früher. Auch die in allen bedeutenderen Städten eingebürgerten Läden, in denen fertiges Schuhwerk in jedem Format und zu jedem Preise käuflich ist, spricht nicht gegen, sondern für diese Behauptung. Denn das Schuhwerk, das in jenen Läden erhältlich ist, zeichnet sich im großen und ganzen durch gefällige Form und solides Material aus. Früher konnte einer eleganten Frau im Grunde zweierlei Schuhwerk genügen, solches für die Straße und solches für den Salon. Wozu dann höchstens noch der bequeme Handschuh trat. Damit kommt die moderne Frau nicht mehr aus. Denn die moderne Frau treibt Sport. Sie braucht bequeme und haltbare Stiefel, wenn sie des Nachmittags „Shopping“ geht, Halbschuhe von Kalb- oder Wildleder, wenn sie Besuche macht oder zum Fünfhüfte eingeladen ist, weiße Schuhe für den Lawn-Tennisplatz, gelbe Schnürstiefel für die künstliche Eisbahn, hohe Lackstiefel zum Reiten, sie braucht Strandstiefel, wenn sie den Sommer an der See, und Nadelstiefel, wenn sie ihn im Gebirge zubringt, und die ausgetragenen Schuhe, die sie des Abends anzieht, müssen, so will es die Mode jetzt, der Farbe der Toilette angepasst sein. In letzter Linie hängt demnach die Zahl des Schuhwerks der modernen eleganten Frau, falls sie nicht gerade eine amerikanische Dollarprinzessin ist, von dem Geldbeutel und der Freigebigkeit ihres Mannes ab. Und auch hier gilt das Wort, daß der Wohltätigkeit keine Schranken gesetzt sind.

— (Ein Indianerhäuptling bei Präsident Taft zu Gast.) Wie aus Washington gemeldet wird, bewirtete vor einigen Tagen Präsident Taft einen interessanten Gast im Weißen Hause, nämlich den Häuptling des siebenhundert Mann zählenden Indianerstammes der Hopi aus Arizona. Der Stamm ist in zwei Parteien gespalten, in „kulturfeindliche“ und in Freunde des „Großen Vaters“ in Washington, womit natürlich der Präsident der Vereinigten Staaten gemeint ist. Der Häuptling ist ein Gegner der modernen Kultur, und um ihn zu belehren, brachte ihn der Indianerkommissar Valentine in die Bundeshauptstadt. Dufoma, so heißt der alte Häuptling, hatte noch nie vorher das grüne Steppenmeer von Arizona verlassen. Der Präsident kam ihm in ernster und lebenswürdiger Weise entgegen, gegen seinen starren Weisheitshaß vermochte er aber nichts auszurichten. Ein Kenner der indianischen Mundart übersetzte dem Präsidenten die Ansprache des alten, würdevoll aussehenden Häuptlings, die folgendermaßen lautete: „Großer, weißer Vater, mein Volk sehnt sich nach einem Leben wie in den guten, alten Tagen, noch ehe das Bleichgesicht uns das Land nahm, das uns gehörte. Wir wollen keine Schulen, keine Lehrer, wir wollen in Frieden und nach unserer Art leben, frei durch die Wälder streifen, ohne daß uns der weiße Mann vorschreibt, was wir tun und was wir nicht tun dürfen.“ Trauer sprach aus den glänzenden Augen des alten Häuptlings, als er das Weiße Haus verließ, denn der Präsident hatte ihm erklärt, daß die Schulen nicht aufgelöst werden können, und daß die Lehrer ihre Arbeit in der Indianerreservation fortsetzen müßten.

— (Abwechslung.) „Dieser Roman sieht aber furchtbar zerlesen aus!“ — „Ja, das ist auch das Buch, das ich meinem Dienstmädchen als Sonntagslektüre leih!“ — „Wird ihr das nicht langweilig, immer dasselbe Buch zu lesen?“ — „D durchaus nicht — es ist ja jeden Sonntag ein anderes Mädchen.“

sie erst erstreben, oder nachdem wir sie schon wieder verloren haben.“

„Es wäre ja ein trauriger Gedanke, wenn Sie recht hätten.“

„Nun, Tatsache ist jedenfalls, daß die geistige Kurz- oder Weitsichtigkeit noch viel verbreiteter ist, als die leibliche.“

„Ja, leider Gottes! Wir hatten eben noch den schlagendsten Beweis dafür an dem kleinen Fräulein von Kruse. Sie scheint keine Ahnung zu haben, welsch unschätzbarer, unerfetzlicher Besitz eine Mutter ist.“

„Sie müssen den Verlust der Ihren sehr schwer empfunden haben, gnädiges Fräulein.“

„Ich?“ — Ein sonderbarer Ausdruck trat in Klara Ullingers Augen, als blide sie rückwärtend in Abgründe von Trauer. „Ich könnte Ihnen das niemals beschreiben. Meine Mutter war mir die Welt, und ihr Tod für mich wie das Ende aller Dinge. Ich weiß noch heute nicht, wie ich das angefangen habe, sie zu überleben. Am liebsten hätte ich mich mit ihr begraben lassen. O, die Liebe einer Mutter ist etwas Kostliches, durch nichts zu Ersetzbares.“

„Ja, es gibt Dinge, die sich durch nichts gutmachen noch ersetzen lassen,“ sagte er wie zu sich selbst.

„Ich will mich ja nicht beklagen,“ fing sie nach einer kleinen Pause wieder an, „Tantchen und ihre unergleichliche Güte sind mir ein kostbarer Besitz, aber meine Mutter war doch die Leidenschaft meines Lebens, und ich bekenne, daß Redensarten, wie sie das kleine Mädchen dort uns eben zum Besten gab, mich allemal empören.“

„Sie haben aber immerhin viele liebe Erinnerungen an Ihre Verstorbenen,“ sagte er. „Darin haben Sie einen großen Vorzug vor mir. Meine Mutter starb bei meiner Geburt, mein Vater bald darauf. Ich kann

Osterlegenden.

Wie die Dichtung, die bildende Kunst, die Musik, so hat sich auch die Legende der großen Begebenheiten angenommen, denen unser Osterfest gilt. Gerade in der Legende wird die tiefe, ja leidenschaftliche Teilnahme besonders fühlbar, die die ewig geschäftige Volksphantasie der Überlieferung vom Leiden und vom Tode des Heilands widmet und die sie dazu veranlaßt, die Überlieferung mit immer neuen, oft überraschend feinen Zügen zu bereichern.

Wenn schon in den Berichten der Evangelisten Naturereignisse das Leiden des Heilands der Welt verkünden, so nimmt nach der Legende die ganze belebte Natur, Tiere und Pflanzen, an dem großen Schmerze teil. Das Kottelchen hat noch heute die blutrote Brust, weil es sich dem schmerzgequälten Heiland die Dornen aus dem „Haupt voll Blut und Wunden“ zu ziehen mühte, sich dabei aber selbst schwer verwundete. — Von Jesu Blut, das an dem Stamm der Leiden hinabrannte, fielen die Tropfen auf ein Knöterichgewächs, und infolgedessen tragen seine Blätter bis auf unsere Tage schwärzliche herzförmige Flecken. — Als der Kreuzschnabel versuchte, die Nägel, mit denen der Erlöser ans Kreuz geschlagen war, herauszuziehen, verbog er sich dabei den Schnabel.

Nur eine Pflanze nahm an dem allgemeinen Trauern nicht teil. In jener Nacht, da alle Winde stille standen, das Gras unter dem Druck des Leidens am Boden lag und alle Blumen und Bäume ihre Häupter in ihrem großen Gram zu Boden senkten, da stand die Espe allein stolz und aufrecht da; und als die anderen ihr zumurmeln, auch sie solle doch Mitleid empfinden und klagen um den, der da um der Welt Heil willen unschuldig in den Tod gehe, da reichte sie sich noch höher und höhnte: „Warum weinen und zittern? Sind nicht die Blumen auf dem Felde jüdenlos?“ Wegen dieser herzlosen Härte muß sie nun ewig in Bittern stehen. — Von der Espe erzählt eine andere Überlieferung, von ihr stamme das Holz des Kreuzes; und darum könne sie, wie froh auch die Welt und wie heiter die Sonne sei und wie stark und voll der Saft in ihren Ästen, niemals wieder fröhlich werden und müsse im Gedenten an jene Schreckensstunden ewig mit all ihrem Laube zittern. — Bei den Schweden gibt es eine Erzählung, nach der die Zwergbirke ehemals ein ansehnlicher und hoher Baum war, aber, weil er zu den Ruten verwandt wurde, mit denen der Leib des Herrn geschlagen wurde, darf er niemals wieder sein Haupt erheben; eine andere Legende erklärt auf diese Weise die kopfhängerische Trauer der Weide.

Der Stamm des Kreuzes selbst aber ist zum Gegenstand einer anderen Legende geworden, die, in zahlreichen Fassungen vorliegend, dennoch in den Hauptzügen übereinstimmend den großen Plan der Erlösung von seinem Entstehen im Geiste Gottes bis zu seiner grandiosen Verwirklichung im Sterben und Wiederaufstehen Jesu Christi symbolisiert. Nach ihr erhielt Seth die drei Samen des Baumes von einem Engel, und nachdem er sie dem toten Adam unter die Zunge gelegt und mit ihm begraben hatte, wuchsen daraus die Zeder, die Zypresse und die Fichte hervor. Von diesen Bäumen nahm König David drei Zweige und pflanzte sie in Jerusalem ein, worauf sie zu einem Baume zusammenwuchsen. Der Baum gab dann nach mancherlei Schicksalen dem Reiche Bethsda die Heilskraft und diente schließlich als Kreuz für den Erlöser.

Auf dem Wege nach Golgatha, als der Schmerzensmann, schweißtriefend und seiner Kräfte nicht mehr Herr, sich an ein Haus lehnte, jagte ihn der Besizer,

ja insofern noch von Glück sagen, als mein elterliches Vermögen mich wenigstens nach der pekuniären Seite hin niemandem zur Last fallen ließ, aber es war dennoch eine einsame, sonnenlose Jugend unter Fremden. Als ich heranwuchs, war ich beinahe völlig auf mich allein angewiesen, genötigt, Freuden und Freunde, wenn ich solche brauchte, zu nehmen, wie ich sie eben fand, und ohne weiteren Halt, als den, welchen ich mir selbst geben konnte. Sie wissen wohl, wie es damit oft bei einem jungen Menschen bestellt ist. Manche Naturen mögen ja solch Leben ohne Schaden ertragen können, ich habe seine üblen Folgen oft genug empfunden.“

Sie sah ihn teilnehmend an. Ein bedeutender Mann kann immer auf Sympathie rechnen, wenn er eine Frau, sei es auch nur durch Andeutungen, zur Vertrauten macht. Das Verlangen, zu trösten, zu beruhigen — diese Seite des mütterlichen Instinkts — schlummert in jeder.

„So hat das Gerücht, das Sie zu einem besonderen Liebling des Glücks stempeln wollte, doch nicht so unbedingt recht.“

Er lachte kurz und scharf auf.

„Richtig? Um Himmels willen, welche Verkenntnis des Sachverhalts! Meine frühe Professur — nun ja, die mag Glücksfrage gewesen sein —“

„Aber doch wohl eben so sehr Sache Ihrer Begabung und Arbeit.“

„Über meine Begabung gestatte ich mir kein Urteil. Gearbeitet habe ich freilich, das Zeugnis kann ich mir geben, aber darin liegt kein Verdienst, das war einfach der Trieb der Selbsthaltung. Ohne Arbeit wäre ich verrückt geworden. Aber das ist für Sie wirklich ein uninteressanter Gegenstand,“ sagte er abbrechend. Er biß sich auf die Lippen, als habe er schon zuviel gesagt.

(Fortsetzung folgt.)

ein Schuhmacher namens Ahasverus, mit geballter Faust hinweg mit den Worten: „Mache dich fort, Nazarener, dahin, wohin du gehörst, hier darfst du nicht raseln!“ Da sprach Jesus den Fluch über ihn: „Wohl, ich gehe zur Ruhe, du aber sollst wandern, bis ich wiederkomme!“ Und so wandert seit jenem Tage der „ewige Jude“ ewig durch die Welt. — Wie anders das Bild der mitleidvollen Veronika, die mit ihrem Tuche dem leidenden „König der Juden“ den Schweiß vom Gesichte wischte und, als sie das Tuch betrachtete, darauf das Antlitz des Herrn unverwischbar abgebildet sah!

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die Zehnmillionenanleihe des Landes Krain.) Die gestrige „Wiener Zeitung“ verlautbart eine kaiserliche Verordnung, derzufolge die Teilschuldverschreibungen der vom Lande Krain auf Grund des Landtagsbeschlusses vom 18. Februar l. J. aufzunehmenden Anleihe im Nennbetrage von 10 Millionen Kronen zur fruchtbringenden Anlage von Kapitalien der Stiftungen, der unter öffentlicher Aufsicht stehenden Anstalten, des Postspartassnamtes, dann von Pupillar-, Fideikommiss- und Depofitengeldern, dann zum Borsen- und Geschäftskautionen verwendet werden können.

— (Von der Tabakfabrik.) Wie man uns aus Wien meldet, wurden im Stande der hiesigen Tabakfabrik ernannt: der Assistent Josef Kaman zum Offizial, die Praktikanten Franz Ales und Franz Korent zu Assistenten.

— (Das Verbot der industriellen Nachtarbeit der Frauen.) Das zur Durchführung der internationalen Konvention, betreffend das Verbot der industriellen Nachtarbeit der Frauen, in Österreich bestimmte Gesetz vom 21. Februar 1911 verbietet grundsätzlich die Beschäftigung von Frauen und Mädchen zur Nachtzeit, das ist zwischen 8 Uhr abends und 5 Uhr morgens, bei allen industriellen Unternehmungen, in denen mehr als zehn Arbeitspersonen in Verwendung stehen; die den Arbeiterinnen zu gewährenden Nachtruhe muß mindestens elf aufeinanderfolgende Stunden betragen. Als industrielle Unternehmungen haben alle Anlagen zu gelten, in welchen geweremäßig die Hervorbringung von Verkehrsgegenständen oder die Verarbeitung von Stoffen erfolgt, und zwar einschließlich der Bau-Unternehmungen, jedoch mit Ausnahme der gas- und schankgewerblichen Betriebe, der Betriebe der landwirtschaftlichen Produktion und der Bergbaue auf vorbehaltene Mineralien, für welche letztere die Regelung durch ein besonderes Gesetz erfolgen wird. Ausnahmen von dem Verbot der Frauennachtarbeit, jedoch nur für Arbeiterinnen über 18 Jahre, sind zulässig in Fällen unwiderlegbarer und nicht periodisch wiederkehrender Betriebsunternehmungen, die als Folge von Elementarereignissen oder Unglücksfällen auf höhere Gewalt zurückzuführen sind, sowie in Betrieben, in denen leichtverderbliche Stoffe zur Verarbeitung gelangen, sofern die Frauennachtarbeit zur Verhütung des sonst unvermeidlichen Verlustes dieser Stoffe notwendig ist. In den Saisonindustrien und bei Eintritt außergewöhnlicher Verhältnisse in allen industriellen Unternehmungen kann ferner an höchstens 40 Tagen im Jahre die Nachtruhe der Arbeiterinnen über 18 Jahre um eine Stunde gekürzt und der Beginn derselben auf 10 Uhr abends verlegt werden. — Das Gesetz tritt im allgemeinen am 1. August 1911, speziell für Kohlenzuckerfabriken aber erst am 1. Jänner 1915 in Kraft.

— (Stipendien für militärärztliche Aspiranten.) Mit Beginn jedes Wintersemesters werden seitens des k. u. k. Reichskriegsministeriums zufolge Erlasses Abteilung 14, Nr. 232 von 1901, vom 1. Studiensemester an Stipendien an solche Hörer der Medizin der inländischen Universitäten verliehen, die sich verpflichten, sechs Jahre unbeschadet der wehrgefehllich zu erfüllenden Dienstpflicht im k. u. k. Heere aktiv zu dienen. Das Stipendium beträgt vom 1. Studiensemester an jährliche 480 K., nach Ablegung des ersten Rigorums jährlicher 720 K. und vom 9. Studiensemester an bis zur Erlangung des Doktorgrades jährlich 1008 K. Bewerber um ein solches Stipendium, die an einer Universität noch nicht immatrikuliert sind, haben ihr diesfälliges eigenhändig geschriebenes und gehörig gestempeltes Gesuch bis längstens 10. August l. J. direkt an die Militärärztliche Applikationschule in Wien, IX., Währingerstraße 25, zu richten und ihm beizufügen: 1.) den Heimatschein, 2.) den Tauf-(Geburts-)schein, 3.) die Zeugnisse über die zwei letzten Gymnasialsemester und 4.) das Maturitätszeugnis in beglaubigter Abschrift. Gleichzeitig hat sich der Bewerber durch einen k. u. k. Stabs- oder Oberstabsarzt auf seine physische Tauglichkeit untersuchen zu lassen, worüber ein Zeugnis durch den Aussteller direkt an die militärischen Behörden eingesendet wird. Das Gesuch hat ferner die Erklärung zu enthalten, daß dem Bittsteller die mit dem Stipendium verbundene Forderung der Heeresverwaltung zur mindestens sechsjährigen aktiven Dienstleistung im k. u. k. Heere bekannt ist und daß er sich ihr unterwerfe. Schließlich ist im Gesuche die gewählte Universität anzugeben und der Unterschrift die genaue Adresse, unter welcher die Zustellung der Erlaubnis des Gesuches erbeten wird, beizufügen. Gesuchsteller, welche die Matura mit Auszeichnung abgelegt haben, werden, wenn sie auch sonst vollkommen entsprechen, in erster Linie berücksichtigt.

— (Der Verein „Protialkoholna učiteljska zveza“) hielt vorgestern um 10 Uhr vormittags im kleinen Saale des „Mestni Dom“ seine diesjährige

Hauptversammlung ab, an der sich über 60 Lehrer und Lehrerinnen beteiligten. Die Versammlung wurde vom Herrn Oberlehrer Julius Slapšak geleitet, der in seiner Rede die Folgen des übermäßigen Alkoholkonsums schilderte und die erschienenen Kämpfer für die Enthaltensamkeit von Alkoholverdränken aufs herzlichste begrüßte. Der Obmann des Vereines „Abstinenz“, Herr Pfarrer Johann Kalan, brachte seine Freude über die zahlreiche Beteiligung und das dadurch bewiesene Interesse für die Antialkoholbewegung seitens der Lehrerschaft zum Ausdruck; in den Händen der Lehrerschaft sei die Jugend, in den Händen der Lehrerschaft das Vaterland. Aus dem Berichte der Schriftführerin, Fräulein Angela Trost, ist zu ersehen, daß der Antialkoholverband bereits 68 Mitglieder, unter ihnen 23 vollständige Abstinente, zählt. Den wichtigsten Teil der Versammlung bildeten die Referate. Es sprachen: Josef Kovak aus Idria über „Abstinenz und Lehrerschaft“; Rudolf Horvat aus Sagor über „Antialkoholistische Organisation der Schüler“; Fr. Petric aus Rakla über „Antialkoholbewegung und Lehrerschaft“; Johann Grad aus Koršana über „Abstinenz außerhalb der Schule“; Julius Slapšak aus Vodice über „Antialkohol-Literatur“. Alle Referate wurden mit dem größten Beifalle aufgenommen, worauf sich eine sachliche Debatte entspann. Die Versammlung wurde um 1 Uhr unterbrochen um dann um halb 3 Uhr fortgesetzt zu werden. Für jeden politischen Bezirk wurden Vertrauenspersonen bestimmt, deren Aufgabe es sein soll, neue Kämpfer für die Antialkoholbewegung zu werben. In den Ausschuss wurden die Herren Oberlehrer Johann Grad, Rudolf Horvat, Franz Lavtizar, Julius Slapšak (Obmann), und Johann Strufelj sowie die Fräulein Theresia Kovacic und Angela Trost (Schriftführerin) gewählt. Schließlich wurde der Beschluß gefaßt, sämtliche Referate, zu einer Broschüre vereinigt, in Druck erscheinen zu lassen.

— (Vorträge.) Infolge eingetretener Hindernisse wurde die für Donnerstag bestimmte Märchenvorlesung auf Donnerstag den 20. abends um 6 Uhr verlegt. Der Vortrag über Florenz wird Dienstag den 18. d. M. um 8 Uhr abends abgehalten werden. Beide Veranstaltungen finden in der Tonhalle statt. Kartenvorverkauf bei R. Drischel.

— (Ein seltener Gast am Abendhimmel.) Gegenwärtig ist zwischen 7 und halb 8 Uhr abends ein seltener Gast am Himmelsgewölbe zu sehen. Rechts vom hellglänzenden Abendstern gegen den Horizont funkelt im orangengelben Glanz der Planet Merkur, welchen jedenfalls noch manche eifrige Beobachter des Sternenhimmels nicht gesehen haben, und zwar weil er immer in der Abenddämmerung, bezw. in der Morgendämmerung in den untersten Luftschichten verborgen bleibt. Die Beobachter des Himmels werden noch etwa eine Woche bei heiterem Himmel Gelegenheit haben, diesen Planeten zu beobachten, da seine Stellung am Himmelsgewölbe gegenwärtig zur Beobachtung sehr günstig ist. Bekanntlich sagt man, der berühmte Kopernikus habe auf dem Sterbebette beklagt, diesen Planeten niemals mit freiem Auge gesehen zu haben.

— (Todesfall.) Im hiesigen Ursulinerinnenkloster ist vorgestern M. Gabriela Pinek im 65. Lebensjahre gestorben. Sie hatte 46 Jahre lang als Lehrerin an der inneren und äußeren Schule der Ursulinerinnen in Laibach sowie zuletzt als Leiterin der neuen Ursulinerinnenansiedlung in Idria verdienstvoll gewirkt.

— (Von der Erdbebenwarte.) Der gestrige Sturmwind erreichte gegen 10 Uhr vormittags sein Maximum. Der Winddruckmesser zeigte um die angegebene Zeit eine Windgeschwindigkeit von 56 Kilometern per Stunde an.

— (Die Adelsberger Grotte in der Berliner Fremdenverkehrs Ausstellung.) An der Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr in Berlin, die am 1. April eröffnet wurde, hat sich auch die Adelsberger Grotte beteiligt, die in der österreichischen Abteilung der Ausstellung einen eigenen Raum reserviert hat. Den Kern der Ausstellung bilden 32 vergrößerte Photographien besonders schöner und charakteristischer Teile der Grotte. Die Bilder Großer Dom, Langsaal, Kaiser Ferdinands-Grotte, Grabhalle, Kalvarienberg, Tartarus, Neue Grotte und Erzherzog Johann-Grotte zeigen in meisterhafter Bildlichkeitsaufnahme die Wunder der Unterwelt. Auf die eigenartige Pracht und Färbung der Tropfsteinhallen weisen 24 Bilder in zwei Stereoskopkästen, und zahlreiche Aufnahmen aus dem Inneren der Karste enthalten sozusagen die Einladung an die Adelsberger Grottenbesucher, auch der romantischen Umgebung der Höhlenstadt ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Zwei verschiedenartige Riesentalagmiten zeigen in natura die aufbauende Kraft des meteorologischen Wassers, und zahlreiche Grottenolme tummeln sich dazwischen in einem Aquarium. Zwei große Skulpturen, enthaltend die gesamte gegenwärtig lebende Höhlenfauna, weisen auf das reichhaltige und verschiedenartige Höhlenleben hin. Mehrere Vitruvina sind voll der reizendsten Filigranmbildungen der Grotte, die zusammen mit mächtigen Höhlenbären- und Höhlenlöwenköpfen für das Ausstellungspublikum eine überaus große Anziehungskraft bilden. Die reichsdeutsche Presse ist voll des Lobes über diese Exposition, die die abwechslungsreichste Abteilung im österreichischen Pavillon darstellt.

— (Geschäftsmitteilung.) Wie man uns aus Triest meldet, wurde der Firma Simic & Co., Via S. Anastasio, vom serbischen Ministerium die lgl. serbische Handelsagentur in Triest verliehen, die den Zweck hat, den serbischen Zu- und Export zu fördern. Alle Auskünfte, die den Handel mit Serbien betreffen, sind daher bei der genannten Firma erhältlich.

— (Die Bauarbeiten in Rudolfswert) befinden sich nunmehr in vollem Gange. Der Bau des neuen Staatsgymnasiums ist so weit fortgeschritten, daß in der kürzesten Zeit die Grundmauern bis zum Sockel vollendet sein dürften. Die anläßlich dieses Neubaus angelegte neue Straße, die beim Friedhofe von der Reichstraße abzweigt und sich beim Gasthause Medved mit der alten Straße vereinigt, wird bald vollendet und dem öffentlichen Verkehre übergeben werden. An der Villa des Herrn Bojsa werden die Reparaturarbeiten vorgenommen und das Terrain behufs Gartenanlage geebnet. Der Richter Herr Dr. Zwitter baut eine Villa unweit der des Herrn Bojsa. — Die Entwicklung der Stadt gegen Loena zu erfährt von Jahr zu Jahr einen erfreulichen Fortschritt. Auf den um das neue Gymnasium liegenden schönen Bauplätzen dürften in einigen Jahren noch mehrere neue Gebäude aufgeführt werden.

— (Unfälle.) Die Private Agnes Kerzisk in Laibach glitt in ihrer Wohnung aus und zog sich beim Stürze einen Beinbruch zu. — Der bei der Krainischen Baugefellschaft beschäftigte Arbeiter Johann Gall wurde beim Demolieren eines Hauses in Laibach von einem herabgefallenen Mauerstück auf den Kopf getroffen und schwer verletzt. — In St. Martin bei Vittai hatte sich ein Schmiedehilfe beim Holzhacken in die rechte Hand und verletzte sich schwer. — Als der reisende Agent Michael Prosen aus St. Veit ob Laibach kürzlich bei einem Besuche auf der Dreschteme übernachtete, tat er in der finsternen Nacht einen Fehltritt und stürzte aus einer Höhe von 5 Meter zu Boden. Er zog sich dabei außer anderen Verletzungen eine schwere Erschütterung des ganzen Körpers zu. — Dem Maschinenschlosser Michael Arabic in Laibach flog die Feiertage bei der Arbeit in der Werkstätte Eisenstaub ins linke Auge. Das Auge ist schwer verletzt. — Der Fiakertnecht Anton Marofic wollte vor einigen Tagen in ein Gasthaus in der Bahnhofgasse gehen. Aus Ungeschicklichkeit drückte er aber die Glastür ein und zog sich an den Händen mehrfache Beschädigungen zu. — Durch den Anprall eines Astes wurde der Besitzersohn Johann Jajc beim Holzfällen im Walde bei Sap am rechten Auge schwer verletzt. — Die Fabrikarbeiterin Gertrud Cemazar der hiesigen Spinnfabrik geriet bei der Arbeit mit der rechten Hand in die Maschine. Es wurden ihr zwei Finger gequetscht.

— (Schwer verletzt.) Vor einigen Tagen gingen zwei Besitzer aus Tomacevo aus einem dortigen Gasthause in ziemlich guter Laune nach Hause. Auf dem Heimwege gerieten sie aus unbekannter Ursache in einen Streit, wurden schließlich handgemein und mißhandelten sich gegenseitig. Die Balgerei fand erst dann ihr Ende, als ein Besitzersohn dazwischen kam und die Kämpfenden trennte. Der eine der beiden hatte an der linken Wange und an der linken Hand so schwere Schnittwunden erlitten, daß er sich am folgenden Tage ins Landeskrankenhaus nach Laibach begeben mußte.

— (Verhaftung eines Schwindlers.) Der 26jährige beschäftigungslose Schreiber Josef Breiz aus Idria trieb sich seit längerer Zeit in Triest herum und nahm bei verschiedenen Parteien unter falschen Namen ein Zimmer in Untermiete, blieb regelmäßig den Zins und die Verpflegung schuldig; außerdem verstand er meist, ein Darlehen herauszuloden. Nun wurde er in Haft genommen und dem Landesgerichte eingeliefert. Breiz war wegen ähnlicher Betrügereien auch schon in anderen Städten, so speziell in Laibach, verfolgt und abgestraft worden.

— (Schadenfeuer.) Am 11. d. M. abends kam auf dem Wirtschaftsgelände des Grund- und Mühlenbesizers Josef Vergant in Golo Vrdo bei Zwischenwässern ein Feuer zum Ausbruche, das sich rasch ausbreitete und in kurzer Zeit den Dachstuhl des Wohn- und Wirtschaftsgeländes sowie das Mühlenwerk einäscherte. Der Schaden beträgt bei 10.000 K. Die Entstehungsurache ist unbekannt, doch dürfte eine Brandlegung nicht ausgeschlossen sein.

— (Ein photographischer Apparat gestohlen.) Dem Gastwirtssohne Milan Koban in Col bei Wippach wurde vor kurzem aus seinem Schlafzimmer ein photographischer Apparat, Größe 11 x 15 x 3, Dörfling Klapplampe samt Grattitol-Stuhl (Bedermittation mit Planellstut), Schloß und Tragriemen entwendet. Das Objekt ist mit dem Firmazeichen „Jbso Doppel-Anastigmat von Schulze & Bilberbeck, Berlin“ versehen, Wert 220 K. Weiters wurden gestohlen: ein Fernobjektiv, schwarz lackiert, etwas abgerieben, mit Lederetui von Blaubet & Co. in Frankfurt a. M. und der Seitenaufschrift „Tele-Peronar“, eine Gelbscheibe in schwarz lackierter Fassung und vier Metallfassetten für Platten, die sich in einem Leinwandetui befanden. Tatverdächtig ist ein reisender Agent, der in der dortigen Gegend mit einem bei 20 Jahre alten Burschen vergoldete Kreuze verkaufte, und sich auch für einen Photographen und akademischen Maler ausgab. Er ist 25 bis 30 Jahre alt, mittelgroß, stark, hat blondes Haar, einen braunen, gut gepflegten Schnurrbart und war mit einer graugestreiften Pelerrine, schwarzem Hute und Schnürschuhen bekleidet. Bis auf den Daumen fehlen ihm alle Finger der linken Hand.

— (Waldbrand auf dem Goloveberge.) Gestern nachmittags entstand auf der Parzelle der Besitzerin Franziska Mozina auf dem Goloveberge ein Waldbrand, dem eine größere Fläche zum Opfer fiel. Der Brand wurde indes, bevor noch der Feuerwehr- und Rettungsberein an Ort und Stelle erschien, durch die in der Umgebung wohnhaften Leute gelöscht. Er soll durch Kinder gelegt worden sein.

* (Einen epileptischen Anfall) erlitt gestern nachmittags im Tivolipark ein 12jähriger Volksschüler. Pajanten, die den in tiefer Ohnmacht liegenden Knaben vorfanden, verständigten hiebei die Polizei, die ihn mit dem Rettungswagen auf die Zentralwachtstube überführen ließ. Der bedauernswerte Knabe erbrach einige Male und mußte über ärztliche Anordnung ins Krankenhaus gebracht werden.

* (Herrenlose Fahrräder.) Kürzlich fand ein Gerichtsbeamter vor seiner Wohnung an der Poljanastraße ein noch sehr gut erhaltenes Fahrrad, Marke Puch, und ließ es bei der Polizei deponieren. — Laut einer an die städtische Polizei gelangten Mitteilung des Landesgerichtes in Triest wurde von der dortigen Polizei der 27jährige, äußerst gefährliche Fahrraddieb Karl Gobnig aus Gorjansko, Bezirk Sesana, dabei betreten, als er ein Fahrrad, Marke Puch, Fabriknummer 20.311, in der Stadt feilbot. Der Verhaftete behauptet, er habe das Fahrrad am 6. d. M. von einem halbblinden Mann vor der Südbahnstation in Laibach um 50 K gekauft. — Da der städtischen Polizei über die beiden eventuellen Diebstähle keine Anzeige erstattet wurde, so ergeht an die Eigentümer der Fahrräder die Aufforderung, ehestens ihre Ansprüche beim Polizeidepartement, Zimmer Nr. 5, geltend zu machen.

* (Ein Diebstahl im Eisenbahnwagen.) Unlängst unternahm ein Bediensteter der elektrischen Straßenbahn mit seiner Gattin einen Ausflug. Nachdem sie in der Südbahnstation Salloch ausgestiegen und schon eine Weile weiter gegangen waren, bemerkte die Frau, daß sie ihr Handtäschchen, worin sich ein Gelbbetrag von 170 K befand, im Coupé hatte liegen lassen. Das Ehepaar kehrte zur Station zurück und erhielt auf telephonische Anfrage von der Station Laase die Antwort, daß der Zugrevisor Sircelj das Handtäschchen gefunden habe, daß sich aber darin nur 77 K befänden. Der gefundene Betrag wurde abends von der Stationskasse dem Ehepaare ausgefolgt.

* (Seine Eltern überfallen.) Ein 21jähriger, total demoralisierter Bursche, den alle gerichtlichen Abstrafungen und auch die Internierung in der Zwangsarbeitsanstalt nicht auf einen besseren Weg zu bringen vermocht hatten, kam gestern abends aus Triest und begab sich geradeaus in die Wohnung seiner Eltern. In etwas beraushtem Zustande überfiel er die Eltern, schlug auf sie los und verübte einen solchen Exzeß, daß die Hausinsassen einen Sicherheitswachmann herbeiriefen, der den rohen Burschen verhaftete.

* (Todessturz eines Kindes.) Als vorgestern der zweijährige Schulschülersohn Slavko Perdan in der elterlichen Wohnung im „Mestni Dom“ auf dem im ersten Stockwerke befindlichen Küchenfenster spielte, stürzte er auf die Straße, von wo er von den Angehörigen in die Wohnung gebracht wurde. Das Kind, an dessen linker Stirnseite eine kleine Verletzung sichtbar war, ist gestern nachts gestorben.

* (Ein Feinschmied) holte sich vorgestern abends in einem Hause in der Deutschen Gasse einen gemästeten Truthahn, der auf 14 K bewertet wird.

* (Ein Kastelspriester.) Diebstahl wurden einer Krämerin an der Marinsstraße mehrere vor dem Geschäfte gehängene Objekte, und zwar 48 Vorhemden und eine große Menge Seidenbänder, gestohlen.

* (Eine herrenlose Kalbin.) Gestern nachmittags fing der Besitzer Valentin Jeromen aus Mala Vas bei Jezica, der auf seiner im Stadtwalde gelegenen Wiese zu tun hatte, eine ein Jahr alte Kalbin ein und nahm sie nach Hause. Der Eigentümer wollte sich ehestens bei der Sicherheitswache melden.

* (Gesunden.) Auf der Südbahnstation: Zwei Regenschirme, ferner eine lederne Handtasche mit diversen Sachen. In der Stadt: ein Geldtäschchen mit einem größeren Gelbbetrag, eine silberne Taschenuhr, ein goldener Ring und ein Ehering.

— (Wetterbericht.) Die Wetterlage hat sich bedeutend verschlechtert. Von Nordosten ist der tiefe Druck rasch südwestwärts vorgerückt und lagert über Mittelrussland. Gleichzeitig ist im Nordwesten wie im Norden der Luftdruck sehr intensiv gestiegen, so daß sich die Druckgradienten über Europa bedeutend verstärkt haben. Die Folge davon sind starke nordwestliche Winde für ganz Mitteleuropa. Nördlich der Alpen herrscht allgemeine Trübung mit heftigen Niederschlägen, meist in Form von Schnee. Südlich der Alpen ist es noch heiter. An der Adria ist es wechselnd wolkig bis vorwiegend trüb. Die Temperaturen sind fast allgemein gestiegen, doch zeigen sie bereits in nördlichen Gebieten neuerdings eine fallende Tendenz. In Laibach gestaltete sich die Witterung unter dem Einflusse des rasch ansteigenden Luftdruckes ähnlich der allgemeinen Wetterlage. Die starken nordwestlichen Winde legten die Atmosphäre vollkommen aus. Der Himmel war zeitweise leicht bewölkt. Die heutige Morgentemperatur betrug bei nördlichen Winden 5,5 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 5,9, Klagenfurt 6,6, Görz 10,0, Triest 10,5, Abbazia 7,8, Graz 5,7, Wien 3,6; die Höhenstationen: Obir — 8,6, Semmering — 2,0 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Meist heiteres, kühles Wetter bei nördlichen Winden.

— (Verstorbene in Laibach.) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Slavko Perdan, Schulschülersohn, 2 Jahre, Kaiser-Josefsplatz 2; M. Gabriela Pinek, Ursulinerin, 65 Jahre, Kongregplatz 17; Magdalena Debevc, Warmherzige Schwester, 36 Jahre, Zalogerstraße 2; Emilia Dominik, Distriktsarzthelferin, 74 Jahre, Elisabethstraße 8; Franz Pzdir, gewesener Schuhmacher, 72 Jahre, im Landeskrankenhaus.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Geschichte des k. u. k. Infanterieregiments Ritter von Milde Nr. 17 1674—1910) von Ferdinand Strobil von Habelsberg. — Dieses in zwei stattlichen Bänden und vorliegende historische Werk wird demnächst einer näheren Besprechung unterzogen werden. — Preis 10 K; zu beziehen durch die Buchhandlung Jg. von Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

— („Die Zauberflöte“) Mozarts Ewigkeitswerk, bildet den Inhalt des neuesten Heftes der populären Monatszeitschrift „Musik für Alle“. Der Herausgeber hat in dem Heft keine der schönsten Szenen unberücksichtigt gelassen. Wir finden in knapper Form und besonders leicht spielbarem Klavierfag die bekanntesten Arien und Chöre dieser Meisteroper. Wie bei den früheren Opern-Spezialheften ist auch diesmal ein erläuternder Text zur Handlung zwischen den einzelnen Musikstücken eingestreut und sind im Eingangsartikel von Dr. Bogumil Zeppler Szenenbilder aus der Neueinstudierung an der königlichen Oper zu Berlin wiedergegeben. — Das „Zauberflöte-Heft“ der „Musik für Alle“ ist zum Preise von 60 h in allen Buch- und Musikalienhandlungen sowie direkt vom Verlage Ullstein & Co., Wien, I., Rosenbursenstraße 8, zu beziehen.

— (Kaufmännische Erläuterungen zur Wechselordnung) von Rudolf Barta, Professor der Wiener Handelsakademie. Im Anhang: Vorentwurf eines einheitlichen Gesetzes über den Wechsel. 12^o, VIII und 210 Seiten. Ganzleinen. Wien und Leipzig 1911, Karl Fromme. 2 K 60 h. — Vorliegende Arbeit ist für Hörer der Rechte, der Handelslehranstalten wie auch für die Kaufleute geschrieben. Um ihre Verwendung als Lehrheft für die Handelslehranstalten zu erleichtern, wurde ihr eine das ganze Gebiet des Wechselrechtes behandelnde Aufgabensammlung beigegeben. Zahlreiche praktische Beispiele vervollständigen den Inhalt des schmucken, handlichen Bändchens.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Neue Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies.

Wien, 13. April. Wie das „Fremdenblatt“ erfährt, wurden von Seiner Majestät dem Kaiser außer dem Marinekommandanten Admiral Grafen Montecuccoli durch die Verleihung des Ordens vom Goldenen Vlies ausgezeichnet: König Ferdinand von Bulgarien, Prinz Alois Liechtenstein, der Gemahl der Erzherzogin Elisabeth, Oberstkämmerer Graf Gudenus, Graf Anton Cziraky sowie die Herrenhausmitglieder Graf Eugen Czernin und Graf Karl Buquoy.

Schneesturm im Erzgebirge.

Prag, 13. April. Wie die Abendblätter melden, herrscht seit gestern abends auf den Höhen des Erzgebirges heftiger Schneesturm. Der Schnee liegt am Rammekniehock und ist stellenweise meterhoch zusammengeweht. Es schneit unaufhörlich.

Die Winzerunruhen in Frankreich.

Epernay, 12. April. Die Art und Weise, in der die aufrührerischen Winzer vorgehen, beweist, daß sie einem vereinbarten Plane folgen. Am 6 Uhr abends war die Lage folgende: In Pierry und Damery war das Vermüßungsweß beendet. In Epernay wurden zwei Häuser von Champagnerfirmen geplündert. Die Kavallerie beschützt die übrigen Häuser mit Mähe. Die Winzer bringen Hochrufe auf die Armee aus, weichen aber erst nach wiederholtem Einschreiten des Militärs zurück. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen, was die Erregung der Winzer noch steigert. In Ay wurde eine Champagnerfirma vollständig demoliert, zwei Champagnerfirmen wurden geplündert und drei in Brand gesteckt. Der Brand griff auf das Haus des Bürgermeister über. Die Truppen erweisen sich als ungenügend, die Winzer vernichten alles. Geschäftsbücher und Möbel werden durch die Fenster auf die Straße geworfen.

Epernay, 13. April. In Vinay haben die Winzer im Laufe des Vormittags einen Weinfeller vollständig ausgeplündert. Militär mußte eine Barrikade zerstören, bevor es die Demonstranten zerstreuen konnte.

Reims, 13. April. Die Winzer haben im Orte Benteuil Barrikaden errichtet, wodurch die Truppen am Einrücken verhindert wurden. Der telegraphische und telefonische Verkehr mit Benteuil ist unterbrochen. In Reuil wurden auf eine Dragonerpatrouille Revolvergeschosse abgefeuert, doch wurde niemand verletzt.

Reims, 13. April. Die Truppen haben die Ortschaft Benteuil ohne Blutvergießen besetzt.

Die Unruhen in Yemen.

Konstantinopel, 13. April. Nach einer Depesche des Oberkommandanten der Expedition im Yemen ist die zweite Truppenkolonne, die von Taaz marschierte, in Sanaa eingerückt. In der Gegend südlich von Sanaa ist die Ruhe wiederhergestellt. Nach einem Telegramm des Militärs von Affyr, der in der Hauptstadt Ebba von den Rebellen zerniert ist, ist Ebba für fünf Tage verproviantiert und kann den Aufständischen so lange widerstehen.

Wirbelschmerz.

Newyork, 13. April. Ein Wirbelschmerz hat gestern große Teile von Kansas, Missouri und Oklahoma verwüstet. Dreizehn Personen fanden den Tod und viele wurden verletzt. Zwei Häuser wurden gänzlich zerstört.

Becantivortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Wenn Sie Mädchen oder Knaben



Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Kennzeichen des Scottschen Verfahrens.

haben, die im Wachstum begriffen sind, sollten Sie ihnen ohne Verzug Scotts Emulsion geben. Sie werden dann bald beobachten können, daß sie ihre Mattigkeit verlieren und nicht nur voller werden, sondern auch lebhafter und fröhlicher. Der in Scotts Emulsion enthaltene beste und wirksamste Lebertran ist von seinem widerlichen Geschmack befreit u. äußerst leicht verdaulich gemacht, eine Errungenschaft, die das eigenartige Scottsche Zubereitungsverfahren herbeigeführt hat. Aber besser noch,

Scotts Emulsion

ist wie von Ärzten und auch von Patienten bestätigt wird, wesentlich wirksamer als der gewöhnliche Lebertran. Ein Versuch wird Sie sicher befriedigen.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.

In allen Apotheken käuflich.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Siedel A., Russische Grammatik, 6bb. K 360. — Seifert Dr. Rud. G., Wie gründet man eine Aktiengesellschaft? K 120. — Senftner Dr. H. G., Wie gründet man eine Gesellschaft m. b. H.? K 120. — Springer Anna, Vegetarisches Kochbuch mit einer Einleitung „Wie sollen wir leben?“, 6bb. K 180. — Staby Ludwig, Im Kreislauf des Jahres, Bilder aus dem Naturleben, K 6. — Stewart Purves, Die Dianothe der Nervenfunktionen, K 12. — Streder, Landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, 10. Auflage, K 3. — Waals Prof. Dr. J. D. Van Der, Die Zustandsgleichung, K 144. — Wachsmann Bertha, Billig und gut! vegetarisches Kochbuch für den einfachen Haushalt, K 30. — E. B. B., Die Wahrheit über die Jungfrauen Alibianens, K 1. — Wigel Adolph, Deutsche Bahnheftkunde in Vorträgen, Heft 16: Bahne und Trauma, K 360. — Wohlrath Th., Ein Leitfaden und Wegweiser für deutsche Bett- und Kampfsport, Turnen, Athletik, K 96. — Wohlrath Th., Winterport, Ein Ratgeber und Leitfaden für das Schlittschuhlaufen sowie Kunstlaufen auf dem Eise, K 60.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306 2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Wiederholung binnen 24 St. in Millimetern
13	2 U. N.	729.8	12.3	SW. stark	heiter	
	9 U. Ab.	733.7	6.5	SW. schwach	teilw. heiter	
14	7 U. F.	736.4	5.4	ND. schwach	heiter	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 8.2°, Normale 9.3°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Zungenwarte:

(gegründet von der Krainischen Sportasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 4. April gegen 12^{1/2} Uhr* Erschütterung V. Grades in Cascia (Perugia). Am 6. April gegen 17^{1/2} Uhr Stoß in Messina. Am 7. April gegen 8 Uhr Fernbebenanzeichnung in Tarent und Moncalieri; gegen 18 Uhr schwacher Stoß in Tarent. Am 9. April gegen 11^{1/2} Uhr Nahbebenanzeichnung in Rom und Rocca di Papa. Am 10. April gegen 10^{3/4} Uhr Erschütterung VI. Grades in Vatium, III. bis IV. Grades in Rom, registriert in Jeschia.

Bodenunruhe: Schwach.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel „Union“.

Am 12. April. Blager, Priv.; Haas, Brauereidirektor, Karlsbad. — Philipp, Rittmeister; Baron Euis, Oberst; Josef, Ing.; Riha, Beamter; Dr. Hauser, Sekretär; Michl, Samet, Kurt, Bild, Spiegl, Stark, Rde., Wien. — Bindur, Tierarzt, Wels. — Rodenno, Direktor, Padua. — Kosmac, Ing., Görz. — Görz, Rechnungsmitteloffizier, Stoderan. — Gangl, Bildhauer, Wörlitz. — Dr. Quarantotto, k. k. Notar; Durednick, Regierungsrat; Fürst, Rde.; Woschig, Hotelier, Triest. — Dr. Capuda, Professor, Krainburg. — Werken, Rde., Paris.

Hotel „Elefant“.

Am 11. April. Pastorelli, Bahnbeamter; Bellisch, Kaufmannsgattin; Hartlov, Rm.; Schingl, Sanit., Schwarz, Fried, Tarnovsk, Bernstein, Rde., Wien. — Warger, Rde.; Schiffer, Hofratswitwe, Zinsbrud. — Palme, k. u. f. Ober-

Leutnant, Radkersburg. — Rossi, k. u. f. Fähnrich, Pola. — Modic, Priv., Neudorf. — Bartlmä, Priv., Hamburg. — Ritter v. Berlo, Ing., Leoben. — Dr. Schneider, Arzt, Ampfing (Bayern). — Weber, Bahnsekretär, Mühldorf (Oberbayern). — Strafella, Beamter; Angelo, Jornig, Rde., Graz. — Landthaler, Rde., Magensfurt. — Mioni, Rde., Udine. — Holpert, Stubenmädchen, Kreuz bei Stein. — Garzarolli, Rm., Veldsberg. — Balonig, Rm., St. Martin. — Kraus, Rm., Stuttgart. — Belchovski, k. k. Forstmeister, Görz. — Bittsch, Lehrer, Jbbitz. — Oetner, Rm.; Rüttner, Rde., Salzburg. — Maurer, Rde., Chemnitz. — Thiel, Rde., Zürich. — Braun, Rde., Budapest. — Blüh, Schwarz, Dobruca, Rde., Graz.

Am 12. April. Schlefinger, Gutbesitzer, Schloß Langenthal. — v. Reinisch Balme, k. u. f. Feldmarschallleutnant, Gattin, Görz. — Baron Formentini, k. u. f. Hauptmann, samt Familie; Rajchla, Beamter; Seidmayer, Priv., Graz. — Amar, Priv.; Geier, k. k. Chefgeologe; Jasche, Maler; Neumann, Gerny, Rste.; Raubella, Köllner, Zant, Rde., Wien. — Löwenstein, Rde., Zalaegerszeg. — Kalischer, Rde.; Winkler, Ing., Berlin. — Rings, Direktor; Brada, Dr. Friedl, Bahnbeamte; Schwarz, Rde., Triest. — Gruben, Großgrundbesitzer, Jdrin. — Ulbing, Holzhandler, Grabisca. — Simonich, Kabrifant, Fume. — Römer, Direktor; Römer, Preißer, Schulz, Blum, Rummel, Schlageter, Studenten, München. — Rotbeis, Student, Osnabrück.

STAATSKONTROLLE
Schutzmarke
Emser Pastillen
aus den königlichen Betrieben
Preis K. 1
Altbewährt bei HUSTEN, HEISERKEIT, MAGENSAURE, in Aluminium-Röhrchen à K. 1.—, Fth. in allen Apotheken, Drogerien u. Mineralwasser-Vertriebs-Generals-Represent.: Karl Schopper, Wien XVIII, Karl-Bock-Gasse 41.

(1150) Depot in Laibach bei: Michael Kastner. 20—9

Italienische Küche

Hotel Stadt Wien.

Mittagessen für Abonnenten von 50 h aufwärts. Verschiedene Meerfische aus dem Adriatischen Meer, täglich frisch zu haben. Heute Freitag Spezialität: Pane di Servola (Brot von Servola), Calamari (Tintenfische), Sgombri (Ausleerfische), Ociade (Blickfische), Riboni (Rotbartfische), Ciovoli (Schuhfische), Barboni (Bartfische), Tonno (Thunfische), Guatti gialli (gelbe, zerdrückte Fische), Capparozzoli (Meer-Schnecken), Granzievole (rote Meerspinnen), Risotto di Scampi (Krebsenrisotto), Brodetto (Gulasch aus Fischen), Baccala (Stockfisch).

Handausgabe

der Gesetze und Verordnungen für das Herzogtum Krain.

Zusammengestellt vom k. k. Bezirkshauptmann i. R.

Stefan Lapajne.

I Band:

Gemeindeordnung und Gemeindewahlordnung für die Landeshauptstadt Laibach.

(Gesetz vom 17. Oktober 1910.)

12^{1/2} Druckbogen. Preis broschiert K 1.—, gebunden K 1.80.

II Band: (1174) 10—8

Gemeindegeseß u. Gemeindewahlordnung für Krain nebst 78 Judikaten zu den einschlägigen Bestimmungen der Gemeindeordnung und Gemeindewahlordnung. — Zwangsweise Einbringung öffentlich-rechtlicher Forderungen der Landes-, Bezirks- oder Konkurrenzfonds.

16 Druckbogen. Preis broschiert K 1.60, gebunden K 2.40.

In beiden Landessprachen, beide Texte nebeneinanderstehend.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bambergs Verlagsbuchhandlung.

Saxlehner's

Hunyadi János

Natürliches Bitterwasser. Das altbewährte Abführmittel.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 13. April 1911.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
Allgemeine Staats-schuld.				Dom Staat zur Zahlung über-nommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.				Pfandbriefe usw.				Aktien.				Banken.			
Einheitsliche Rente:				Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4%				Böhm. Staats-Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. 4 1/2%				Wiener Komm.-Lose v. J. 1874				Anglo-Osterr. Bank, 120 fl.			
4% konver. steuerfrei, Kronen (Wai-Ros) per Kasse				Elizabeth-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4 ab 10%				Böhm. Hypothek. verl. 4%				Gesp.-Sch. d. 2% Präm.-Schuld d. Bodentr.-Anst. Em. 1889				Bantverein, Wiener per Kasse			
92 70 92 90				Elizabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				Bantverein, Wiener per Ultimo			
92 70 92 90				Ferdinands-Nordbahn Em. 1886				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
96 30 96 50				Franz Joseph-Bahn Em. 1884				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
159 50 165 50				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
213 219				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
309 315				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
309 315				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
287 50 288 50				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			
				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%				Böhm. Hypothek. verl. 4 1/2%				129 50 139 50				546 50 547 50			